
**SCHRIFTEN ZUR SPRECHWISSENSCHAFT
UND PHONETIK**

**Phonetische und rhetorische Aspekte
der interkulturellen Kommunikation**

Ursula Hirschfeld/Friderike Lange/
Eberhard Stock (Hg.)

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Ursula Hirschfeld/Friderike Lange/Eberhard Stock (Hg.)
Phonetische und rhetorische Aspekte der interkulturellen Kommunikation

Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik,
herausgegeben von Ines Bose, Kati Hannken-Illjes,
Ursula Hirschfeld und Baldur Neuber
Band 7

Ursula Hirschfeld/Friderike Lange/Eberhard Stock (Hg.)

Phonetische und rhetorische Aspekte der interkulturellen Kommunikation

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

ISBN 978-3-7329-0270-5
ISSN 2364-4494

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2016. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Ursula Hirschfeld, Eberhard Stock Positionen und Probleme sprechwissenschaftlicher Untersuchungen zur interkulturellen Kommunikation	13
Olga Abakumova Zur Entwicklung rhythmischer Wortgestalten bei russischen und spanischen Kleinkindern	23
Ines Bose, Sofia Pospelova, Sven Grawunder Streitspiele deutscher und russischer Vorschulkinder im Vergleich.....	31
Debora Diehl Integration von Phonetik in den DaF-Unterricht am Goethe-Institut Hanoi.....	47
Alexandra Ebel Empfehlungen zur Eindeutschung russischer Namen in der deutschen Standardaussprache	55
Sandrine Eschenauer, Kerstin Burgardt Bewegte Phonetik – Leiblichkeit der (Fremd-)Sprachen. Plurilinguale Sprechakte mittels der theatralen Erfahrung trainieren	63
Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska Hörerorientierung in der rhetorischen Redepraxis bei polnischen Germanistikstudierenden	77
Kieu-Phuong Ha, Silvia Dahmen Formen und Funktionen von <i>backchannels</i> im Gespräch – eine potentielle Quelle für interkulturelle Missverständnisse	85
Ursula Hirschfeld, Friderike Lange Phonologisch-phonetische Merkmale von <i>falschen Freunden</i> aus dem Englischen	97

Valentina Ivanova Metrische und rhythmische Besonderheiten beim Übersetzen der Poesie von Rainer Maria Rilke ins Russische	105
Christina Kirschbaum Ausprachevarianten und fremdsprachige Akzente in den Audios von DaF-Lehrwerken auf Niveau A1	111
Igor Krestinsky Zur Vermittlung der deutschen Wortbetonung an russische Deutschlernende	119
Vladimir Kuznetsov Prosodische Merkmale in Regierungserklärungen deutscher und russischer Politiker im Vergleich	127
Friderike Lange Eindeutschung englischer Namen im Kontext von Kindernachrichten	135
Konstantin Ljowin Kontrastive Aspekte der psycholinguistischen Terminologie Russisch – Deutsch.....	143
Frank Lorenz Positionsbedingtes Auftreten von Phonemen und Allophenen als Hindernis und Ressource im L2-Erwerb	149
Swetlana Meißner Beratungsgespräche im interkulturellen Hochschulkontext als Untersuchungs- gegenstand	157
Elisa Müller Progression im Aussprachetraining in Deutsch als Fremdsprache – Möglichkeiten und (derzeitige) Grenzen der Skalenentwicklung nach kommunikativer Relevanz	167
Baldur Neuber Gesprächsoptimierung in der Telekommunikation unter interkulturellem Blickwinkel.....	177
Elena Petročenko Lieder im Ausspracheunterricht für russische Deutschlernende	185
Kerstin Reinke Phonetische Herausforderungen beim Wortschatzerwerb/bei der Wortschatzvermittlung bei DaF-/DaZ-Lernenden	197

Sandra Reitbrecht Zur Granularität von Hörer/-innenkommentaren in der Sprechwirkungs- forschung	207
Oleksandr Rudkivskyy Erscheinungsgrad der bedeutungsunterscheidenden Merkmale von Konsonanten in den germanischen und slawischen Sprachen	215
Maria Schurova Methodisch-didaktische Überlegungen zur Entwicklung der mündlichen Redefähigkeiten im Fremdsprachenunterricht anhand von schriftlichen Texten (Russisch – Deutsch)	227
Tatjana Shurupova Die Sprechweisen <i>Kompliment, Lob</i> und <i>positives Feedback</i> im Russischen und im Deutschen.....	239
Robert Skoczek Eindeutschung polnischer Namen unter silbenphonologischem Aspekt	251
Giselle Valman Unbetonte Silben als Lernproblem bei spanischsprachigen Deutschlernenden ..	267
Irina Voropaeva Früher Deutschunterricht mit russischsprachigen Kindern im Vorschulalter	277
Adressen der Autorinnen und Autoren	287

Vorwort

Diesen Band widmen wir den beiden Jubilarinnen Prof. Dr. Rodmonga Potapova und Prof. Dr. Ludmila Veličkova. Frau Prof. Potapova, leitende Professorin am Lehrstuhl für Angewandte und Experimentelle Linguistik des Instituts für Angewandte und Mathematische Linguistik an der Moskauer Staatlichen Linguistischen Universität, feierte am 27. April 2016 ihren 80. Geburtstag, Frau Prof. Dr. Veličkova, Leiterin des Lehrstuhls für Deutsche Philologie an der Romanisch-Germanischen Fakultät der Staatlichen Universität Woronesh, am 27. Juni 2016 ihren 70. Geburtstag. Mit ihnen sind wir seit langem verbunden; sie und ihre Mitarbeiter/-innen sind für die hallesche Sprechwissenschaft unverzichtbare Kooperationspartner – wir gratulieren beiden und wünschen Gesundheit und weiterhin ungebrochene Schaffenskraft.

Die Beziehungen zu Ludmila Veličkova entstanden bereits in den 1960er Jahren. Im Rahmen eines Austauschs zwischen der halleschen und der Woronesher Universität vermittelten damals hallesche Sprechwissenschaftler in Woronesh phonologisch-phonetische Grundlagen für den Fremdsprachenunterricht im Fach Deutsch. Diese didaktisch grundlegenden Lehrinhalte fanden das Interesse von Ludmila Veličkova. Sie arbeitete sich in die kontrastive Phonologie ein, promovierte an der Philosophischen Fakultät in Halle und habilitierte sich hier auch 1990 mit Untersuchungen zur Theorie und Praxis des Phonetikunterrichts. Auf Grund dieser Spezialisierung gründete sie an der Woronesher Universität ein Phonetisches Zentrum, das in Kooperation mit der halleschen Sprechwissenschaft seit Jahren sehr erfolgreich zur Phonetik und Didaktik des Fremdsprachenunterrichts Deutsch forscht. Diese Arbeit schlug sich auch in der Ausbildung nieder. Den Beweis liefern die anerkannt guten Ausspracheleistungen der zahlreichen Woronesher Promovierenden und Studierenden, die – zuletzt im Rahmen einer DAAD-geförderten Germanistischen Institutspartnerschaft (2006 bis 2016) – regelmäßig zu Studienzwecken in Halle weilten und dort sowie in Woronesh in den periodisch stattfindenden Arbeitstagungen auftraten.

Der Kontakt zu Rodmonga Potapova konnte Anfang der 1990er Jahre hergestellt werden. Die Forschungen der seit der 1. Hälfte des 20. Jh. weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Moskauer Phonetik und Phonologie fortsetzend, hatte Rodmonga Potapova zahlreiche richtungsweisende theoretische und

experimentelle Arbeiten vorgelegt und sich speziell auch mit orthoepischer Lexikographie befasst. Die hallesche Sprechwissenschaft arbeitete in dieser Zeit an einer Neukodifizierung der deutschen Standardausprache. Die Übereinstimmung in den Interessen, in wesentlichen Forschungsinhalten und relevanten methodologischen Grundsätzen führte dazu, dass beide Seiten aufeinander zgingen. Seither kam es in nahezu jährlich durchgeführten Tagungen zu einem produktiven Diskurs, nicht nur zu phonetisch begrenzten Themen, sondern darüber hinausgreifend auch zu kommunikationstheoretischen und kommunikationspsychologischen Fragen.

Diese Erweiterung des ursprünglich auf die kontrastive Phonetik und Phonologie beschränkten Arbeitsfeldes und die damit verbundene Veränderung der konzeptionellen Sichtweise hatten zwangsläufig zur Folge, dass seit mehr als 10 Jahren das Thema *Interkulturelle Kommunikation* mehr und mehr in den Mittelpunkt rückte. Vor allem ging es um die stärkere Fokussierung des Perspektivenwechsels in der Kommunikation, denn nur durch ihn, durch Empathie, lässt sich erschließen und verstehen, was der Andere mit seiner Äußerung meint. Dieser Prozess ist im interkulturellen Kontakt, wie jeder weiß, auf Grund kulturbedingter Unterschiede im Denken, Fühlen, Sprechen und Verhalten erschwert und folglich besonders problembeladen. Eine Fülle von Arbeiten aus der Linguistik, der Psychologie, der Soziologie usw. belegen diesen Sachverhalt. Unser Fach konnte angesichts der seit Jahren anhaltenden Flüchtlingskrise nicht abseits stehen.

Die erste umfangreichere Publikation aus der eingangs beschriebenen Kooperation erschien 2010 als Band 33 der *Halleschen Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik* mit dem Titel *Sprechwissenschaftlich-phonetische Untersuchungen zur interkulturellen Kommunikation Russisch-Deutsch*. Sie behandelte in Aufsätzen russischer und deutscher Autorinnen und Autoren phonetische Besonderheiten der interkulturellen Kommunikation Russisch – Deutsch. Im Zentrum standen Form, Funktion und Wirkung paraverbalen Zeichen. Es wurden vor allem Arbeitsbegriffe, Forschungsansätze, Methoden und Probleme der Sprechwirkung diskutiert. Einen Überblick über die Forschungen zur Phonetik der emotionalen Sprechweise in der interkulturellen Kommunikation gab Prof. Kerstin Reinke vom Herder-Institut der Universität Leipzig, eine weitere Kooperationspartnerin der halleschen Sprechwissenschaft. Rodmonga Potapova und Ludmila Veličkova waren mit mehreren Beiträgen beteiligt; Rodmonga Potapova u. a. mit *Interkulturelle Aspekte der Para- und Extralinguistik*, Ludmila Veličkova mit *Expressive Mittel der Klangsprache* und einer psycholinguistischen Betrachtung des Redestilinventars.

Der vorliegende Band führt die 2010 dargestellten Überlegungen weiter, wobei die phonetisch gesetzten Grenzen deutlich überschritten werden. Neben einer einleitenden Skizzierung der Forschungssituation (Hirschfeld/Stock) umfasst er Arbeiten von Wissenschaftler/-inne/-n und Fremdsprachenlehrenden nicht nur aus Russland und Deutschland, sondern auch aus China, Frankreich, Kolumbien, Polen, der Ukraine und Vietnam. Unter der Gesamtproblematik *Interkulturelle Kommunikation*, die wir hier sehr weit fassen, werden verschiedene sprechwissenschaftliche Ansätze und Ergebnisse aktueller empirischer Studien vorgestellt.

Breiten Raum nehmen dabei methodische Aspekte der Phonetikvermittlung (Debora Diehl, Sandrine Eschenauer/Kerstin Burgardt, Christina Kirschbaum, Igor Krestinsky, Frank Lorenz, Elisa Müller, Elena Petročenko, Kerstin Reinke, Giselle Valman) sowie der Entwicklung mündlicher Kompetenzen in der Fremdsprache Deutsch (Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska, Swetlana Meißner, Maria Schurova) ein. Nach wie vor werden kontrastive Untersuchungen durchgeführt, in denen phonetische und rhetorische Merkmale im Mittelpunkt stehen (Ursula Hirschfeld/Friderike Lange, Valentina Ivanova, Vladimir Kuznetsov, Konstantin Ljowin, Sandra Reitbrecht, Oleksandr Rudkivskyy, Tatjana Shurupova). Interkulturelle Fragen werden auch in den langjährigen Forschungen zur Telekommunikation aufgegriffen (Silvia Dahmen/Kieu-Phuong Ha, Baldur Neuber). In diesen Zusammenhang gehören weiter normphonetische Untersuchungen wie die zur Eindeutschung fremder Namen (Alexandra Ebel, Friderike Lange, Robert Skoczek) und der kindliche Sprach- und Fremdspracherwerb (Olga Abakumova, Ines Bose/Sofia Pospelova/Sven Grawunder, Irina Voropaeva).

Fast alle Arbeiten wurzeln in größeren Projekten, meist Promotionsvorhaben, über die später voraussichtlich in den *Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik* ausführlich berichtet werden wird.

Wir danken Alexandra Ebel für die Vereinheitlichung der Transliteration russischer Quellenangaben (nach ISO 9).

Halle (Saale), Juli 2016

Ursula Hirschfeld, Friderike Lange, Eberhard Stock

Positionen und Probleme sprechwissenschaftlicher Untersuchungen zur interkulturellen Kommunikation

Ursula Hirschfeld / Eberhard Stock, Halle (Saale)

1 Ausgangssituation

Seit 2010 die von Hirschfeld/Stock herausgegebene Publikation *Sprechwissenschaftlich-phonetische Untersuchungen zur interkulturellen Kommunikation Russisch – Deutsch* mit Arbeiten russischer und deutscher Autor/-inn/-en als Band 33 in den *Halleschen Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik* erschien, haben die kulturelle und sprachliche Heterogenität und damit die interkulturelle Kommunikation (IK) nicht nur an Bedeutung, sondern auch an Brisanz gewonnen. Die Ursachen hierfür sind die immer stärker eingreifende Globalisierung (Antweiler 2011; Yousefi/Fischer 2013), die auch in unserem Land in einigen Regionen, vor allem in manchen Stadtteilen großer Städte zunehmende Multikulturalität (Koşan 2012), die ebenfalls wachsende Transkulturalität (nach Welsch 1997: im interkulturellen Kontakt Aufnahme fremder Kulturelemente durch Einzelne oder Gruppen) und vor allem aber die aktuelle Flüchtlingskrise. Gerade gegenwärtig erleben wir, wie im oft nur befürchteten interkulturellen Kontakt die Andersartigkeit der Ausdrucks- und Lebensformen von Angehörigen fremder Kulturen bei nicht wenigen Mitbürger/-inne/-n ungewöhnlich heftige, zum Teil fatale Wirkungen auslöst und latente fremdenfeindliche Einstellungen zu Tage treten.

Eine kontinuierliche wissenschaftliche Aufarbeitung der IK und aller ihrer Aspekte, an denen unterschiedlichste Wissenschaftsdisziplinen beteiligt sein sollten, ist daher angezeigt. Gogolin/Krüger-Potratz (2006, 106) verweisen dabei auf das immer noch zu konstatierende Problem, dass die mit dem Umgang mit sprachlicher, kultureller, ethnischer und nationaler Heterogenität zusammenhängenden Fragen „nicht (bzw. noch nicht) als Fragestellungen begriffen werden, die die jeweiligen Disziplinen insgesamt tangieren“, sondern dass sich „arbeitsenteilige Entwicklungen vollzogen und zur Herausbildung spezieller Fachdiskurse geführt“ haben.

Für die Sprechwissenschaft steht hierbei die wissenschaftliche Erforschung der Phänomene der Sprechkommunikation und die Umsetzung von Erkenntnissen in die Praxis im Mittelpunkt, so wie es ihre Vereinigung, die *Deutsche Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung*, als Ziel vorgibt. Gegenwärtig mangelt es jedoch an einem entsprechenden wissenschaftlichen Diskurs in unserem Fach. Die der Gesellschaft nahestehende Zeitschrift *sprechen* enthält seit 2010 zum Problemfeld IK, schon ausgeweitet auf die Orthoepie und Fragen der Didaktik und Methodik des Fremdsprachenunterrichts, lediglich sechs Aufsätze, davon stammen fünf aus der halleischen Forschungsgruppe.

2 Arbeitsfeld *Interkulturelle Kommunikation*

Zur IK wird seit längerem in zahlreichen Wissenschaftsdisziplinen wie der Linguistik, Ethnologie, Geschichte, Anthropologie, Kulturwissenschaft, Soziologie, Betriebswirtschaftslehre, Interkultureller Pädagogik und Psychologie geforscht (vgl. z. B. Gogolin/Krüger-Potratz 2006; Bosse 2011; Genkova 2012; Helfrich 2013; Heringer 2014; Schugk 2014; Lüsebrink 2016). Der Begriff *Interkulturelle Kommunikation* wird demzufolge, jeweils spezifisch präzisiert, in unterschiedlichen Zusammenhängen gebraucht (Niedermeyer 2012). Nach Gogolin/Krüger-Potratz ist damit zunächst Unsicherheit verbunden; erforderlich ist deshalb „einige Erfahrung und Sorgfalt, das jeweils genau Gemeinte identifizieren zu können“ (2006, 114).

Eine allgemein akzeptierbare und gleichzeitig ausreichend differenzierte Begriffsbestimmung ist deshalb auch in Zukunft nicht möglich. Für unsere sprachwissenschaftlichen Untersuchungen verstehen wir unter *Interkultureller Kommunikation*, wie schon 2010, die interpersonelle Sprechkommunikation zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen, wobei die Interagierenden sich gegenseitig als fremd erleben, sich also bewusst sind, dass der „Andere“ anders ist. Im Vordergrund steht dabei die Face-to-Face-Kommunikation – aber auch die technisch und institutionell vermittelte, speziell die massenmediale Sprechkommunikation rückt immer stärker ins Blickfeld. An solchen Kommunikationsereignissen untersuchen wir im laufenden Projekt, das bisherige Arbeitsfeld erweiternd, nicht mehr nur die Form, Funktion und Wirkung paraverbalen Zeichen im Ausdruck von Emotionen, sondern auch die Form, Funktion und Wirkung verbaler, einschließlich phonetisch-phonologischer Mittel. Darüber hinaus interessiert, wie der Fremdsprachenunterricht Probleme der IK prognostisch berücksichtigen kann.

3 Störungen der Interkulturellen Kommunikation

In der Gegenwart besagen die Erfahrungen vieler Menschen in unserem Land, dass die IK sehr oft eine Fülle von Schwierigkeiten mit sich bringt (vgl. z. B. Broszinski-Schwabe 2011; Roth 2013; Rosenberg 2014). Derartige Schwierigkeiten sind zum großen Teil auf Sprachbarrieren zurückzuführen, die von nicht wenigen Migrant/-inn/-en nicht oder nicht ausreichend abgebaut werden, u. a. weil sie keinen Zugang zu Sprachkursen haben oder fürchten, die Bindung an ihre Muttersprache zu verlieren. Sprachbarrieren sind besonders schwerwiegend, wenn die Beziehungsebene in der Kommunikation gestört ist, wenn die Bereitschaft fehlt, sich auf Fremde einzulassen, wenn Misstrauen, Angst, vielleicht sogar Hass das Klima bestimmen und Wohlstandschauvinismus verbreitet ist. Eine solche Abwehrhaltung erklärt sich in der Regel durch *Ethnozentrismus* oder *Rassismus*, also durch die Auffassung, dass die eigene Kultur und die in ihr herrschenden Wert- und Normvorstellungen anderen Kulturkreisen überlegen sind. Mit dieser geschichtsvergessenden Anschauung haben wir uns bereits 2010 (vgl. Hirschfeld/Stock) auseinandergesetzt.

Wer nicht bereit ist, Fremde zu respektieren und sich auf sie einzulassen, Anderssein als *Defizit* und *grundsätzliche Differenz* (Gogolin/Krüger-Potratz 2006, 105) versteht, hat eine ideologisch verzerrte Wahrnehmung, die zu vermehrten Fehldeutungen des fremden Ausdrucksverhaltens, also der Sprechweise, der Gestik, der Kleidung usw. führt. Während Störungen in der Beziehungsebene vor allem von der Psychologie, Soziologie, Sozialpädagogik, Interkulturellen Pädagogik wissenschaftlich bearbeitet werden müssen, fällt die Sprechweise als Störungsquelle in unseren Gegenstandsbereich. Durch breit angelegte Untersuchungen müssen wir dazu beitragen, ein möglichst reales Bild unserer Sprechkultur zu entwerfen, und damit denjenigen helfen, die sich im Fremdsprachenunterricht um Integration bemühen.

Störungen in der interpersonellen Kommunikation sind allerdings prinzipiell nicht vermeidbar. Nach unseren Modellvorstellungen kann sich auch in der Face-to-Face-Kommunikation innerhalb ein- und derselben Kommunikationskultur die intendierte Wirkung grundsätzlich nicht mit der erzielten Wirkung decken. Selbst Menschen der gleichen Kultur sind nicht homogen. Es gibt systembedingte Kommunikationsstörungen, hervorgerufen vor allem durch differierende Rollenbilder, Wertesysteme und Situationsdefinitionen. In der IK aber potenzieren sich diese Störungen, so dass unterschiedliche Rezipienten auch im Experiment sehr leicht unterschiedliche Wirkungen angeben. Solche und andere Probleme der Untersuchungsmethodik gilt es zu beachten.

4 Zum Kulturbegriff

Untersuchungen zur IK sind von der Definition des Begriffs *Kultur* abhängig. In der Publikation von 2010 (vgl. Hirschfeld/Stock, 10 ff.) hatten wir deshalb auch kurz über einen mit unseren Zwecken harmonisierenden Kulturbegriff diskutiert. Da *Kultur* äußerst vielfältig verwendet wird – es gibt weit über hundert Begriffsbestimmungen – müssen wir uns auch hier auf eine knappe Erläuterung beschränken. Wir schließen uns jenen Linguisten, Anthropologen, Philosophen, Soziologen usw. an, die Kultur bildhaft als eine Art *Text* begreifen, dessen Komponenten (Lebens-, Verhaltens- und Äußerungsweisen; Mimik Gestik, Outfit usw.) erst in seinem Gesamtzusammenhang Bedeutung erlangen. Mit einem solchen Text stellen Gruppen von Menschen in ihrer natürlichen Umwelt und ihren Beziehungen zueinander Sinnzusammenhänge, Strukturiertheit her und schaffen sich damit eine Identität, die sie gegenüber Menschen anderer Kulturen abgrenzt und diese gegebenenfalls ausschließt. Kultur umfasst somit die in einer Gesellschaft bzw. einer Gruppe von Menschen tradierte Gesamtheit der kollektiven Denk-, Wahrnehmungs-, Wertungs- und Handlungsmuster. Diese während der individuellen Sozialisation erworbene kollektive mentale Programmierung, die als Orientierungssystem vorzustellen ist, wird nach Hofstede (2001) durch fünf Dimensionen bestimmt: (1) durch den Grad an sozialer Ungleichheit und Machtdistanz, (2) durch die Beziehungen zwischen Individuum und Gruppe, (3) durch das Verhältnis von Feminität und Maskulinität, (4) durch die Art, wie mit Unsicherheit und Mehrdeutigkeit umgegangen wird, und (5) durch die zeitliche Orientierung, entweder auf die Zukunft oder auf die Gegenwart bzw. Vergangenheit.

Wir gehen davon aus, dass zur Kultur einer Ethnie auch die Kultur der Sprechkommunikation als zentrale Komponente gehört. Sie ist interdeponentiell mit der Gesamtkultur verbunden, schafft wie diese soziale Identität und tritt in Abhängigkeit von der Lebenssphäre oder Situation variabel in Erscheinung. Zu ihren Merkmalen gehören nicht nur Gesprächsstrategien, sondern auch die verbalen, paraverbalen und nonverbalen Formen der verschiedenen Sprechweisen (z. B. sachbetont, höflich, erregt, ängstlich, nachdrücklich usw.), die Formen der Reaktion auf sprachliche Äußerungen jedweder Art und vieles andere mehr. Schon aus dieser Aufzählung ergibt sich, dass – wie 2010 beschrieben (vgl. Hirschfeld/Stock, 10 ff.) – phonetische IK-Untersuchungen zur Form, Funktion und Wirkung der paraverbalen Komponenten im Gesprochenen nur einer der Bausteine für die Beschreibung des Gesamtphänomens des interkulturellen Sprechens und Verstehens sind. Eine Erweiterung des Untersuchungsbereichs war deshalb angebracht.

5 Emotionen und Gefühle

In vielen Arbeiten zur IK werden Emotionen thematisiert. Sie spielen sowohl beim Sprechen als auch beim Hörverstehen eine bedeutende Rolle, unabhängig davon, wie Sprecher- und Hörerrolle im interkulturellen Kontakt verteilt sind. Die Signalisierung eines emotionalen Sprechausdrucks wird gewöhnlich, verkürzend gedeutet, auf die paraverbale Komponente des Gesprochenen zurückgeführt. Eine einfache eindimensionale Aussage in der Art: *„eine bestimmte Kombination paraverbalen Komponenten zeigt eine bestimmte Emotion an, die als solche auf den Hörer wirkt“* ist jedoch problematisch. Falls es sich nicht um *Weinen, Lachen, Schmerzschreie* u. ä. handelt, ist paraverbalen Ausdruck stets mit verbalem und nonverbalem Ausdruck gekoppelt. Dabei fließen diese Komponenten in einen Merkmalskomplex des Emotionsausdrucks ein, in dem sie – von Kultur zu Kultur verschieden – voneinander abhängig sind und sich nicht nur gegenseitig ergänzen, sondern auch wechselweise partiell vertreten können. Dieser Merkmalskomplex wird in der Realität variiert. Er ist also multifaktoriell bedingt und kann nicht als unveränderbar beschrieben werden, sondern immer nur als Realisationsmöglichkeit mit bestimmten Erscheinungstendenzen.

Auch in unserem Ergebnisbericht von 2010 (vgl. Hirschfeld/Stock) wurden Emotionen fokussiert, weil – charakteristisch für viele Situationen der IK – unzureichende Kenntnisse der Fremdsprache oder auch nur Unsicherheiten in der Verwendung von deren Lexik, Syntax und Stil nicht selten die Ursache dafür sind, dass Sprechende stärker als gewöhnlich auf Grund des Paraverbalen beurteilt werden. Paraverbale Merkmale wie Prosodie und Stimmklang sind ebenso wie nonverbale Merkmale kultur-, dabei auch sprachbestimmt ausgeprägt und sie werden, situativ variiert, kulturbestimmt eingesetzt. Demzufolge werden sie von Fremden häufig als fremd beurteilt. In sehr vielen Situationen der IK sind sie aber die bei Weitem wichtigste Grundlage sowohl für die Personenwahrnehmung als auch für das davon abhängige Erfassen des Gemeinten.

Emotionen wurden bisher weder in der Emotionspsychologie noch in gegenstandsverwandten Disziplinen konsensuell bestimmt. Entsprechende Publikationen liegen in einer Vielzahl vor; die Forschungs- und Erklärungsansätze sind jedoch sehr disparat, folglich auch die Rekurrermöglichkeiten. Einschlägig für unsere Fragestellung ist die Untersuchung von Emotionen in der professionellen Telekommunikation, in denen phonetische Parameter (Grundfrequenz, Intensität, Sprechgeschwindigkeit sowie Lage und Form der Formanten) ermittelt wurden (vgl. Hirschfeld/Neuber 2010). Um Emotionen zu klassifizieren, wurden für Einzeluntersuchungen verschiedene Konzepte diskutiert und u. a. ein Modell von Kehrein (2002, 12) herangezogen, mit dem Emotionen nach den

beiden Dimensionen *Aktivierung* (Extreme: *Erregung* und *Ruhe*) und *Valenz* (Extreme: *Lust* und *Unlust*) gegenübergestellt werden. Emotionen wurden dabei mit Gefühlszuständen gleichgesetzt.

In der *Einführung in die Sprechwissenschaft* (Bose/Hirschfeld/Neuber/Stock 2013, 11 ff.) interessierte vordringlich das Verhältnis der Emotion zur Kognition. Mit Herrmann (1995, 177 ff.), Schwarz-Friesel (2008, 277 ff.) und anderen betrachten wir Emotionen im Rezeptionsprozess als *Bewertungen*. Entgegen der in der Psycholinguistik lange vertretenen Auffassung von einer autonomen, von Emotionen unabhängigen Kognition vertritt Schwarz-Friesel, gestützt auf neuere Erkenntnisse der Neurowissenschaften, einen integrativen Ansatz, wonach Kognition und Emotion über repräsentationale und prozedural relevante Schnittstellen interdependent verbunden sind. Untersuchungen zeigen, dass das für die *emotionale* Verarbeitung von Informationen zuständige limbische System mit den kortikalen Arealen des Gehirns „wesentlich stärker“ miteinander interagiert (ebd., 282) als bisher vermutet. Demzufolge sind Emotionen unerlässlich für Kognitionen; Kognitionen werden durch sie determiniert. Als interne Bewertungsinstanzen regulieren sie jene Mechanismen, die die Leistungsfähigkeit des menschlichen Organismus sichern. Emotion und Kognition wirken bei der Informationsverarbeitung aufeinander ein; Emotionen fördern oder hemmen Kognitionen wie z. B. Kategorisierungen, Schlussfolgerungen, Problemlöseprozesse. Sie wirken regulativ bewusst oder unbewusst auf den Menschen ein und sie artikulieren sich über nonverbale, paraverbale und verbale Repräsentationen sowie über körperliche Zustände (z. B. Herzfrequenz, Blutdruck).

In der Sprechkommunikation bestimmen diese Bewertungen den Kommunikationsverlauf. Denn jede Sprachwahrnehmung, die immer mit Personenwahrnehmung verbunden ist und immer paraverbal-prosodische und, von der Telefonie abgesehen, nonverbal-visuelle Informationen mitverarbeitet, hat *Bewertungsoperationen* zur Folge. Sie erfolgen in verschiedenen Kategorien, z. B. *falsch – richtig, gut – schlecht, fröhlich – traurig, erlaubt – verboten* und können mit Gefühlsbezeichnungen wie *Sympathie, Ekel, Freude, Traurigkeit* usw. charakterisiert werden. Offen bleibt, ob Bewertungen wie *nachdrücklich, argumentierend, überzeugend* oder, wie soeben angeführt, *erlaubt – verboten* nach dem alltagssprachlichen Verständnis, wonach *Emotion* und *Gefühl* synonym sind, als Gefühle verstanden werden können.

Schwarz-Friesel (2008, 286 f.) versucht konzeptuell und terminologisch zwischen *Emotion* und *Gefühl* zu unterscheiden. *Gefühle* sind ihrer Auffassung nach *kognitiv erfahrbare Emotionen*. Emotionen wirken ständig auf den Organismus ein; sie treten nur zum Teil ins Bewusstsein, wobei *bewusst* bedeutet, dass sie sprachlich als erlernte kulturabhängig konzeptualisierte *Gefühle* (z. B. *Freude*,

Zorn) erfasst und somit mitteilbar werden. Sie werden auf diese Weise erlebt und reflektierbar. Da sie im Gegensatz zu Emotionen sprachlich kodiert und damit kategorisiert sind, lassen sie sich analysieren und semantisch beschreiben. Dieser Versuch einer begrifflichen Klärung kommt offenbar unseren Überlegungen zur IK-Forschung entgegen.

6 Untersuchungsmethoden

Der vorliegende Band enthält die Ergebnisse *empirischer* und *theoretischer* Untersuchungen. Ein einheitliches Forschungsdesign als Klammer kann folglich nicht beschrieben werden, zumal allein in den empirischen Arbeiten unterschiedliche Strategien und Verfahren angewandt wurden. Dennoch sollen neben Problemen einige Prinzipien der IK-Forschung erörtert werden.

Sprechwissenschaftliche Untersuchungen zur IK können unterschiedlich ansetzen. Interkulturalität setzt dabei voraus, dass aus der Sicht einer Kommunikationskultur Kommunikationsereignisse einer anderen (fremden) Kultur direkt oder indirekt vergleichend beschrieben werden. Hierzu sind Analysen der verschiedenen Parameter (je nach Kategorisierung: rhetorische, verbale, phonologische, orthoepische, phonetisch-paraverbale usw.) erforderlich, wobei kontrastive Analysen und einzelsprachliche Analysen zu einzelnen „Textsorten“ eine Grundlage darstellen können. Das Kernproblem der IK wird jedoch erst durch Wirkungsuntersuchungen (Stock 1991; Hirschfeld/Neuber/Stock 2009) angesprochen, mit denen ermittelt werden kann, wie Angehörige der einen Kultur auf die Äußerungsweisen einer anderen Kultur reagieren. Hierfür werden häufig Experimente angesetzt, die den Vorteil bieten, dass wesentliche Faktoren der Kommunikation kontrolliert werden können. Planmäßige Beobachtungen sind zwar wirklichkeitsnäher, ihre externe Validität ist höher, die Komplexität der Kommunikation bringt jedoch große Abgrenzungs- und Interpretationsschwierigkeiten mit sich.

Hirschfeld/Neuber haben 2010 am Beispiel des *interkulturellen Wissenschaftsdiskurses* erörtert, welche grundlegenden Fragen zu beantworten sind, wenn in der IK-Forschung Parameteranalysen durchgeführt werden sollen. An erster Stelle steht die möglichst präzise Abgrenzung der zu untersuchenden „Textsorte“ von anderen ähnlichen Sorten. Zur Definition des Wissenschaftsdiskurses werden folgende Merkmale als notwendige Bestimmungsstücke herangezogen (vgl. Hirschfeld/Neuber 2010, 45): (1) Präsentation wissenschaftlicher Erkenntnisse, (2) Offenheit für Kritikangebote, (3) kompetente Adressaten. Des Weiteren erweisen sich Modellannahmen über *international gültige kommunikative Prinzipien* als notwendig. Im Hinblick auf phonetische und rhetorische Pa-

parameter des Wissenschaftsdiskurses formulieren Hirschfeld /Neuber drei solche Annahmen (vgl. ebd., 49 f.): (1) optimaler Informationsaustausch und Erkenntnisfindung als Normativität), (2) universelle Konstanten in den phonetischen Form-Funktions-Beziehungen (optimale Verständlichkeit, phonostilistische Angemessenheit), (3) universelle Konstanten der Rhetorizität (fachliche Angemessenheit, sprachliche und sprachbegleitende Darstellungsqualität, Qualität der Argumentation). Die Argumentation schließlich sollte widerspruchsfrei, gegenstandsadäquat und stringent sowie plausibel sein. Sobald die Textsorte eingegrenzt und ausreichend bestimmt ist, kann die Untersuchung einsetzen, wobei vor allem folgende Möglichkeiten genutzt werden (vgl. ebd., 53):

- Wirkungsuntersuchungen (Muttersprachler reagieren auf Videoaufnahmen der Äußerungen von Nichtmuttersprachlern),
- qualitative Analysen der phonetischen und rhetorischen Merkmale durch Experten,
- akustische Analysen mit Hilfe von Computerprogrammen.

Gefragt wird insbesondere nach Einschränkungen der phonetischen Verständlichkeit im interkulturellen Kontakt, nach phonetischen Interferenzen, nach Abweichungen von erwarteten Merkmalen der Rhetorizität, nach Besonderheiten auf der nonverbalen und paraverbalen Ebene. Als abschließenden Arbeitsschritt sehen Hirschfeld/Neuber ausdrücklich *didaktische Schlussfolgerungen* für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache vor (vgl. ebd., 53). Denn um interkulturelle Kompetenz zu vermitteln, braucht es spezifische Kenntnisse und Fähigkeiten (Adam 2013; Auernheimer 2013).

In jedem Fall erfordert die Interpretation der Ergebnisse große Sorgfalt. Abschließend sei hier nur auf ein Problem hingewiesen, dem in unseren Untersuchungen gewöhnlich wenig Bedeutung zugemessen wird. Die externe Validität der Ergebnisse aus Wirkungsuntersuchungen hängt natürlich nicht nur von den zu bewertenden Ausdrucksformen ab, sondern auch vom personalen Profil der herangezogenen Proband/-inn/-en, also vor allem von ihrem Wertesystem, den internalisierten Denk- und Verhaltensmustern, der Motivation usw. Nach Auffassung der Soziologen spielt hierfür die *Sozialisierung in der Gruppe* eine maßgebende Rolle. Es ist daher wenig aussagekräftig, wenn die Wirkung von Kommunikationsereignissen von Personen beurteilt wird, die aus nur einer sozialen Gruppe ausgewählt wurden.

Literatur

- Adam, Hubertus (2013): Pädagogische Arbeit mit Migranten- und Flüchtlingskindern: Unterrichtsmodule und psychologische Grundlagen. Weinheim: Beltz.
- Antweiler, Christoph (2011): Mensch und Weltkultur: für einen realistischen Kosmopolitismus im Zeitalter der Globalisierung. Bielefeld: transcript.
- Auernheimer, Georg (2013): Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bose, Ines / Hirschfeld, Ursula / Neuber, Baldur / Stock, Eberhard (2013): Einführung in die Sprechwissenschaft. Tübingen: Narr.
- Bosse, Elke (2011): Methodische Vielfalt in der Erforschung interkultureller Kommunikation an deutschen Hochschulen. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang.
- Broszinski-Schwabe, Edith (2011): Interkulturelle Kommunikation: Missverständnisse – Verständigung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
<<http://docplayer.org/421690-Edith-broszinsky-schwabe-interkulturelle-kommunikation.html>> (25.06.2016)
- Genkova, Petja (2012): Kulturvergleichender Psychologie: ein Forschungsleitfaden. Wiesbaden: Springer.
- Gogolin, Ingrid / Krüger-Potratz, Marianne (2006): Einführung in die Interkulturelle Pädagogik. Oplanden u. a.: Verlag Barbara Budrich. (= UTB 8246)
- Helfrich, Hede (2013): Kulturvergleichende Psychologie. Wiesbaden: Springer.
- Heringer, Hans-Jürgen (2014): Interkulturelle Kommunikation: Grundlagen und Konzepte. Tübingen: Francke.
- Herrmann, Theo (1995): Allgemeine Sprachpsychologie. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Hirschfeld, Ursula / Neuber, Baldur (2010): Methodische Überlegungen zur Untersuchung phonetischer und rhetorischer Parameter im interkulturellen Wissenschaftsdiskurs. In: *sprechen* 27:49, S. 45–55.
- Hirschfeld, Ursula / Neuber, Baldur (Hg.) (2011): Erforschung und Optimierung der Callcenterkommunikation. Berlin: Frank & Timme.
- Hirschfeld, Ursula / Neuber, Baldur / Stock, Eberhard (2009): Sprach- und Sprechwirkungsforschung. In: Fix, Ulla / Gardt, Andreas / Knape, Joachim (Hg.): *Rhetorik und Stilistik. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung*. Berlin u. a.: de Gruyter, S. 771–786.
- Hirschfeld, Ursula / Stock, Eberhard (Hg.) (2010): *Sprechwissenschaftlich-phonetische Untersuchungen zur interkulturellen Kommunikation Russisch – Deutsch*. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang. (= HSSP 33)

- Hirschfeld, Ursula / Stock, Eberhard (2010): Untersuchungen zur sprechsprachlichen interkulturellen Kommunikation – Ansätze und Probleme. In: Hirschfeld, Ursula / Stock, Eberhard (Hg.): Sprechwissenschaftlich-phonetische Untersuchungen zur interkulturellen Kommunikation Russisch – Deutsch. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang, S. 9–27. (= HSSP 33)
- Hofstede, Geert (2001): *Culture's Consequences – Comparing Values, Behaviors, Institutions and Organizations Across Nations*. London u. a.: Thousand Oaks.
- Kehrein, Roland (2002): *Prosodie und Emotionen*. Tübingen: Niemeyer.
- Koşan, Ümit (2012): *Interkulturelle Kommunikation in der Nachbarschaft: Analyse der Kommunikation zwischen Nachbarn mit türkischem und deutschem Hintergrund in der Dortmunder Nordstadt*. Freiburg i. Br.: Centaurus.
- Lüsebrink, Hans-Jürgen (2016): *Interkulturelle Kommunikation: Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer*. Stuttgart: Metzler.
- Niedermeier, Nina (2012): *Theoretische und applizierte Aspekte der interkulturellen Kommunikation*. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang.
- Rosenberg, Katharina (2014): *Interkulturelle Behördenkommunikation: eine gesprächsanalytische Untersuchung zu Verständigungsproblemen zwischen Migranten und Behördenmitarbeitern in Berlin und Buenos Aires*. Berlin u. a.: de Gruyter.
- Roth, Hans-Joachim (2013): *Sprache und Sprechen im Kontext von Migration: Worüber man sprechen kann und worüber man (nicht) sprechen soll*. Wiesbaden: Springer.
- Stock, Eberhard (1991): Grundfragen der Sprechwirkungsforschung. In: Krech, Eva-Maria / Richter, Günther / Stock, Eberhard / Suttner, Jutta: *Sprechwirkung*. Berlin: Akademie-Verlag, S. 9–58.
- Schwarz-Friesel, Monika (2008): Sprache, Kognition und Emotion. Neue Wege in der Kognitionswissenschaft. In: Kämper, Heidrun / Eichinger, Ludwig M. (Hg.): *Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung. Vorträge der Jahrestagung 2007 des Instituts für Deutsche Sprache*. Berlin: de Gruyter, S. 277–301.
- Schugk, Michael (2014): *Interkulturelle Kommunikation in der Wirtschaft: Grundlagen und interkulturelle Kompetenz für Marketing und Vertrieb*. München: Vahlen.
- Welsch, Wolfgang (1998): *Transkulturalität. Zwischen Globalisierung und Partikularisierung*. In: *Mainzer Universitätsgespräche. Interkulturalität. Grundprobleme der Kulturbegegnung*. Mainzer Universitätsgespräche 1998. Mainz: o. V., S. 46–48.
- Yousefi, Hamid Reza / Fischer, Klaus (Hg.) (2013): *Verstehen und Verständigung in einer veränderten Welt: Theorie – Probleme – Perspektiven*. Wiesbaden: Springer.

Zur Entwicklung rhythmischer Wortgestalten bei russischen und spanischen Kleinkindern

Olga Abakumova, Woronesh

1 Psycholinguistische Grundlagen der Studie

Das *Wort* wird traditionell als Grundeinheit der Linguistik sowie als ihr wichtigster Forschungsgegenstand betrachtet. Nach der ebenso in der modernen Sprachwissenschaft vertretenen Auffassung von de Saussure ist unter dem sprachlichen Zeichen vor allem das Wort zu verstehen, das zwei semantische Komponenten miteinander verbindet: Das Bezeichnende und das Bezeichnete. Die Beziehung zwischen dem inhaltlichen Aspekt (Bedeutung) und dem Formaspekt (Ausdruck) ist dabei konventional.

Sprachwissenschaftliche Untersuchungen, ältere wie aktuelle, gehen vom Wesen und von den Funktionen des Wortes aus, die den beiden Ebenen *Sprache* als System und *Rede* als Realisierung zugeordnet werden (nach de Saussure *langue* und *parole*). Die Funktionen der linguistischen Einheit Wort sind vom psycholinguistischen Standpunkt aus noch wenig erforscht. Es ist noch immer unklar, wie das Wort in den Prozessen der Sprachproduktion und -perzeption seine Funktionen ausübt. Das zentrale Forschungsproblem liegt in der Wortwahl, so Boris Normann (1994, 42). Die Frage, ob das Wort als wichtigste Einheit im Prozess der Redeproduktion auftritt, bleibt offen. Der inhaltliche Aspekt des Wortes (des Lexems) stellt eine komplexe Erscheinung (Gestalt) dar, die Rolle des Formaspektes bei der Redeproduktion erscheint dagegen problematisch. Norman fasst den inhaltlichen Aspekt der Wortgestalt als ein „*fragmentares*“ Ereignis auf (1994, 45), bei dem das psychische Korrelat des Wortes durch die selektive Teilbearbeitung des Morphembestandes der Wortform gebildet zu sein scheint. Dabei gehören in das Korrelat wahrscheinlich nur die wesentlichen Komponenten des Inhalts, die über eine *Differentialkraft* verfügen (Norman 1994, 45).

Die Vorstellungen der Psycholinguistik von Einheiten, die sich am Prozess der Redegestaltung beteiligen, widerspiegeln zahlreiche Modelle der Sprachproduk-

tion. Die Autoren sind sich darin einig, dass die Einheiten mehrdimensional sind, sie werden durch Merkmale verschiedener Sprachebenen charakterisiert. Wissenschaftliche Grundlagen der modernen Psycholinguistik hinsichtlich der Redeproduktion bilden die bekannten Werke der russischen Sprachwissenschaftler Vygotskij (1957–1996) und Leontjev (1969–2007). Psycholinguistische Modelle werden auf der Basis empirischer Daten entwickelt. Als wissenschaftliches Fundament für diese Modellierung dienen Untersuchungen zur Redeontogenese, zur Sprechpathologie (Aphasie) und zu Sprechfehlern und Sprechstörungen in der mündlichen Kommunikation. Vergleichende bzw. kontrastive Studien zum Spracherwerb tragen ebenfalls viel zur Forschung bei.

Die Entstehung der Sprechfertigkeit in der Redeontogenese widerspiegelt die stufenweise entwickelte Hierarchie von Spracheinheiten und das Verhältnis von deren Merkmalen im Prozess der Sprachproduktion. Die psycholinguistische Theorie des Spracherwerbs wurde von bekannten russischen Psycholinguisten entwickelt (Leontjev 2007; Lepskaja 2013; Sedov 1995; Šachnorovič 1974). Sie gehen davon aus, dass die Entstehung der Spracheinheiten in der Redeontogenese für linguistische und psycholinguistische Erkenntnisse wichtig und außerordentlich interessant ist. Die Entwicklung des Wortbestandes beim Kind verläuft in Etappen: Von Pseudowörtern (Silben, rhythmischen Strukturen) auf der *vorsprachlichen Phase* bis zu Sinnwörtern (Gvozdev 1981). Als vorsprachliche Phase wird der Zeitraum bezeichnet, bis das Kind das erste Wort spricht, entsprechende Ausdrucksformen in dieser Zeit sind Weinen, Schreien, Lallen, Gurren, Brabbeln usw.

Insgesamt existieren bis heute vergleichsweise wenige empirische Studien zum Spracherwerb bei Kleinkindern, darüber hinaus gibt es nur wenige Arbeiten zur Erforschung der Kinderrede (Bose 2003; Petrova 2013). Grundsätzliche Feststellungen der Neurolinguistik, die Vinarskaja im ihrem Werk (1987) *Ranneje rečevoje razvitije reb'onka i problemy defektologii (Früher Spracherwerb beim Kind und Probleme der Defektologie)* getroffen hat, sind noch immer von Bedeutung und werden oft zitiert. Durch zahlreiche neurologische Studien kommt Vinarskaja zu einem hierarchischen Modell der vorsprachlichen Phase, die sie als Basis für die Ausbildung weiterer Sprachelemente (Wörter und Phrasen) betrachtet.

Im Folgenden werden die Ergebnisse einer Studie vorgestellt, die am Material der russischen und spanischen Kinderrede durchgeführt wurde.

2 Ergebnisse der empirischen Untersuchungen

Wir gehen davon aus, dass das Entstehen des phonologischen Systems der Sprache auf einer Stratifikation von Ebenen beruht. In der Stratifikationshierarchie, synchronisch wie diachronisch, kann man einige universale Merkmale erkennen, so Vinarskaja (1987). Die Analyse der Äußerungen von Kindern im Alter von 1,5 bis 2 Jahren zeigt den national-/kulturspezifischen Erwerb des phonematischen Systems. Besonders stark zeigen sich Unterschiede in der Silbenstruktur und in der Wortgestalt. Unter dem Begriff *Wortgestalt* wird die *rhythmische* Struktur des Wortes verstanden: Silbenzahl und Akzentstelle, Silbenstruktur und Phonemdistribution, wie sie für die Muttersprache eines Kindes charakteristisch sind.

In unserer Längsschnittstudie (Abakumova/Veličkova 2015) haben wir versucht, die Wortgestalten des Russischen und Spanischen in der frühen Sprachentwicklung zu beschreiben. Dafür eignet sich nach der psychologischen Klassifikation die Rede von Kleinkindern im Alter von zwei bis drei Jahren ganz besonders gut (Vinarskaja 1987, 31). Zu beobachten und zu analysieren sind in gesprochenen Äußerungen der Kinder:

- die Realisierung von Phonemen der Muttersprache,
- Tendenzen bei der Formierung von Wortgestalten,
- die Phonotaktik und Distribution von Phonemen.

Die Daten wurden mit folgenden Verfahren über drei Monate hinweg erhoben: Beobachtung, Gespräch (freies Sprechen), Einschätzung und Beschreibung der sprachlichen Erscheinungen von zwei russischen Kindern (2 Jahre alt). Das Material wurde aus Gesprächen und Spielen der Kinder mit Erwachsenen gewonnen. Die Erwachsenen beteiligten sich an den Spielen, stellten Fragen und reagierten auf die Repliken des Kindes. Die Unterhaltungen wurden aufgenommen, ein Protokoll mit Kommentaren zur weiteren Auswertung erstellt und eine phonetische Notation vorgenommen.

Die Analyse der Gespräche der russischen Kinder mit ihren Eltern und sehr gut bekannten Menschen ergab Folgendes:

a) In dieser Periode des Spracherwerbs ist eine deutlich ausgeprägte Realisierung von Phonemen der Muttersprache festzustellen. In den Äußerungen der Kinder lassen sich jedoch auch Veränderungen bei der Phonemrealisierung feststellen. Diese, sich wiederholenden, „Ersatzfälle“ sind als Modifizierungen von Merkmalen im Phonemsystem des Russischen bzw. des Spanischen aufzufassen (Abakumova/Veličkova 2015, 112).

b) Für die Vokalphoneme treten folgende Veränderungen nichtphonologischen Charakters auf: Das Merkmal *überlang* kennzeichnet betonte Vokale im Ausspruch. Zudem ist der Kontrast zwischen betonten und unbetonten Silben im Syntagma recht groß, was an der generell größeren Emotionalität der Kinderrede liegt (Vinarskaja 1987); Vokalphoneme werden dabei verlängert und bewirken eine deutlichere Realisierung der prosodischen Struktur des Wortes. Bei der Wahrnehmung von Fragen der Erwachsenen konzentriert sich das Kind vorwiegend auf die vokalischen Segmente.

c) Im Konsonantismus traten folgende Modifikationen als typische Abweichungen auf: Das palatalisierte [lʲ] in der Position K + K (Konsonant + Konsonant) fällt aus oder es wird vor den Vokalen der vorderen Reihe als stimmhaftes [j] realisiert, z. B. *Глазки бол'ят.* (dt. *Die Augen tun weh.*):

[glaski balʲat] → [gá:ski baj'át]

Der präpalatale Vorderzungenkonsonant [j] wird auch palatalisiert und nach vorn verlagert, so dass er zum palatalisierten Frikativ [sʲ] mit dem Kontakt an den unteren Vorderzähnen wird. Diese Modifikation wiederholt sich vor dem Hinterzungenplosiv [k], z. B. *бабушке* (dt. *Oma*):

[b'abuʃku] → [b'a:busʲku]

Das alveolare [r] wird als Sonant [l] vor den Vokalen der hinteren Reihe realisiert, z. B. *дорожке* (dt. *Wege*):

[darʊʃki] → [dalʊ:ʃki].

d) Modifiziert, d. h. abweichend realisiert, werden nicht alle 21 Konsonanten, die den russischen Konsonantismus bilden. Vor allem sind die Positionen KV (Konsonant + Vokal) mit den „harten“ (nicht palatalisierten) Konsonanten (14 Konsonanten) und mit den weichen (palatalisierten) Konsonanten (5 Konsonanten) betroffen. Wenige Ersatzfälle betreffen die phonologische Opposition nach dem Merkmal *stimmhaft/stimmlos* vor den Vokalen der vorderen (<i>i, e</i>) und der hinteren Reihe (<i>a, ы</i>).

e) Insgesamt wurden 802 Silben in den Aussprüchen der Kinder genauer analysiert. Es zeigte sich, dass bei russischen Kindern die Struktur KV (offene Silbe) am häufigsten auftritt (61 %), die anderen Strukturen sind KKV (15,2 %), V (7 %), KKKV (0,4 %), KVK (0,2 %).

f) Wortgestalten aus zwei und mehr Silben mit einem „dichten“ Anlaut (Konsonantenhäufungen oder Konsonanten, die artikulatorisch schwierig sind) werden von den Kindern vereinfacht realisiert.

g) In unbetonten Silben fallen Auslautkonsonanten häufig aus.

In einer weiteren Untersuchung wurden Äußerungen von zwei dreijährigen Kindern (Julia, russisch / David, spanisch) analysiert. Die Kinder wurden drei Monate beobachtet und aufgenommen. Die Äußerungen der Kinder bestehen meist aus einem oder zwei Syntagmen, wobei ein Syntagma ein phonetisches Wort oder eine Akzentgruppe ist. In der Wortproduktion der beiden Kinder zeigten sich folgende Phänomene:

Julia (russ., 3 Jahre)

- konsonantische Modifizierungen:

(Ж → З): НЕ ЖИЛЕЙ → НЕ ЗЫЛЕЙ; Ж'АБА → ЗАБА

(М → Н): ТРАМВ'АЙ → ТРАНВАЙ; Б'ОМБА → БОНБА;
МЁД → НЁТ

- konsonantische und vokalische Modifizierungen bei erhaltener/korrekturer rhythmischer Struktur des Wortes:

(ТО → МА): МОТОЦИКЛ → МАМАЦИКЛ

(ПО → МА): ПОМОГ'У → МАМАГУ

- Modifizierungen nach der Anpassung an die erworbenen Phoneme im Syntagma:

(С → Л), (Р → Л): СТО РУБЛЕЙ → ЛЮЛЮБЛЕЙ.

David (span., 3 Jahre)

- In der Sprache des spanischen Kindes geht es vor allem um die Tendenz zur Verwendung erworbener Phoneme:

(P → QUE): PEQUEÑO → QUEQUEÑO (dt. *klein*)

(MA → PI; RI → PI): MARIPOSA → PIPPOSA (dt. *Schmetterling*)

(QUE → BE): JUQUETE → JUBETE (dt. *Spielzeug*)

- konsonantische und vokalische Modifizierungen nach der Anpassung:

(PA → CO; CO → PO): PACOLLA – COPOLLO

(dt. *Geldmenge/-haufen*)

(R → L): HOMBRE → HOMBLE (dt. *Mensch/Mann*)

Die angeführten Beispiele veranschaulichen typische Realisierungen des modifizierten Lautbestands. Die Wortgestalt wird durch die rhythmische Struktur gebildet, es wurden keine Abweichungen vom spanischen Sprechrhythmus festgestellt.

Darüber hinaus zeigten sich bei beiden Kinder folgende Erscheinungen bzw. Tendenzen:

- Ersatz unbekannter Phoneme durch bekannte (erworbene),
- Emotionalität und Rhythmus als im Sprechausdruck der Kinder dominant,
- Stratifizierung bei der Entstehung der Wortgestalten: 1-, 2-, 3-silbige Strukturen,
- noch nicht erworbene phonotaktische Regeln.

3 Fazit

Erkenntnisse über die Redeontogenese sind außerordentlich wichtig für die Beschreibung des sich entwickelnden Sprachsystems. Die Prozesse des Spracherwerbs beim Kind widerspiegeln den Aufbau sowie die Hierarchie des Systems von Spracheinheiten. Die Ergebnisse der empirischen Studie lassen erkennen, dass sich primär die rhythmische Wortgestalt entwickelt und das Fundament für den Erwerb des Phonemsystems der Sprache bildet. Die Realisierung von Phonemen (durch Modifizierung von Merkmalen der Vokale und Konsonanten) im Sprechausdruck von Kindern deckt die Funktionen bestimmter differentialer Phonemmerkmale in jeder der beiden Sprachen (Russisch und Spanisch) auf. Auch lässt sich der Erwerb von Regeln der Phonotaktik im System der Muttersprache verfolgen.

Die Wortgestalt formt sich im rhythmischen „Gerüst“. Die Distribution der Phoneme der Muttersprache scheint noch nicht vorhanden zu sein, die Phonem- bzw. Lautverbindungen werden jeweils nach der Anpassung der Artikulationsstelle und -art erzeugt. Dauerhafte *Sprechfehler* liegen somit in der Phonotaktik.

Weitere Längsschnittstudien versprechen interessante Erkenntnisse hinsichtlich der Formierung der Wortgestalt in der Ontogenese. Kontrastive Forschungen am Material von zwei Sprachen können zu Beschreibungen des systemhaften Charakters beitragen.

Literatur

- Abakumova, Olga / Veličkova, Ludmila (2015): Razvitie oblika slova v rannem rečevom ontogeneze (na materiale ruskoj i ispanskoj reči. In: Titov, Vladimir / Korneva, Valentina (Hg.): Romanistika v sovremennom mire: Tradicii i novacii. Woronesh: Woroneshskij univerzitet, 110–116.
- Bose, Ines (2003): *dôch da sin ja' nur mûster* // Kindlicher Sprechausdruck im sozialen Rollenspiel. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang. (= HSSP 9)
- Gvozdev, Alexander (1961): Voprosy izučenija detskoj reči. Moskva: APN RSFSR.
- Leontjev, Alexej (2007): Jazyk, reč', rečevaja dejatel'nost'. Moskva: KomKniga.
- Lepskaja, Natalja (2013): Ontogenez rečevoj komunikacii. Moskva: RGGU.
- Norman, Boris (1994): Grammatika govora'ščego. St.-Peterburg: St.-Peterburgskij univerzitet.
- Šachnorovič, Alexander (1974): K problem psiholingvističeskogo analiza detskoj reči. Moskva (Diss., unveröff. Mskr.).
- Sedov, Konstantin (Hg.) (1995): Stanovlenije detskoj reči. Saratov: Gosudarstvenij Pedagogičeskij univerzitet, vypusk 2.
- Vinarskaja, Elena (1987): Rannee rečevoe razvitie rebënka i problemy defektologii: periodika rannego razvitija. Emocional'nyje predposylki osvojenija jazyka. Moskva: Prosveščeniye.
- Vygotskij, Lev (1997): Reč' i myšlenie rebënka. St.-Peterburg: SOJUZ.